

Interview mit Elsa Hallas:

Interviewer: Wie ist Ihr Name und wann sind Sie geboren?

Elsa Hallas: Mein Name ist Elsa Hallas. Ich wurde am 28. August 1927 im schönen Dorf Hamruden in Siebenbürgen, Rumänien, geboren.

Interviewer: Und wo wohnen Sie heute?

Elsa Hallas: Heute wohne ich in meiner zweiten Heimat, in Heilbronn, Baden-Württemberg, im Stadtteil Sontheim Heilbronn. Es geht mir sehr gut und ich bin zufrieden.

Interviewer: Darf ich fragen, ob Sie verheiratet sind?

Elsa Hallas: Ja, ich war verheiratet, aber leider ist mein Mann vor acht Monaten gestorben.

Interviewer: Aufgrund Ihres Geburtsdatums habe ich gerechnet, dass Sie dieses Jahr 88 Jahre alt werden. Eine Schnapszahl, wie man so schön sagt.

Elsa Hallas: Ja, so ist es. Ich werde 88 Jahre alt, was ich nie gedacht hätte, dass ich das erleben würde.

Interviewer: Dann würde ich vorschlagen, dass ich jetzt an meine Kollegin Nadine Hallas übergebe, die Sie ein bisschen über das Ende des Zweiten Weltkriegs, die Deportation nach Russland und natürlich über das Heute befragen wird.

Nadine Hallas: Hallo Elsa, unsere erste Frage wäre, wie Sie die Zeit im Krieg in Rumänien empfanden.

Elsa Hallas: Ja, während der Kriegszeit war ich 16, 17 Jahre alt. Ich habe den Anfang des Krieges in Bukarest erlebt. Als die Amerikaner Bukarest bombardierten, sind wir mit meiner Mutter nach Siebenbürgen zu meinen Großeltern geflohen. Dort konnten wir in Ruhe leben, da es keine Bombenangriffe gab.

Nadine Hallas: Wann wurden Sie nach Russland deportiert und wie kam es dazu?

Elsa Hallas: Ich war 17 Jahre alt und fünf Monate. Wir lebten in Siebenbürgen als deutsche Volksgruppe. Nachdem die Rumänen sich von den Deutschen getrennt hatten, wurden wir von den Rumänen und den Russen als Mitschuldige angesehen. Sie verlangten Arbeiter und schickten uns Volksdeutsche nach Russland.

Nadine Hallas: Was haben Sie gemacht, als Sie erfuhren, dass Sie nach Russland müssen? Hatten Sie Zeit, sich vorzubereiten?

Elsa Hallas: Ich war überhaupt nicht vorbereitet. Ich dachte, als 17-Jährige müsste ich nicht nach Russland gehen. Am Abend bevor wir deportiert wurden, half ich noch Freunden beim Backen. Am nächsten Morgen wurde ich abgeholt, ohne dass ich etwas gepackt hatte. Meine Familie war überrascht und half mir, alles Nötige zusammenzupacken.

Nadine Hallas: Wie lange waren Sie im Sammellager, bevor Sie nach Russland gebracht wurden?

Elsa Hallas: Wir waren eine Woche im Sammellager. In der letzten Nacht wurden wir zum Bahnhof gebracht und in Waggons verladen. Es war eine harte Zeit, aber wir hatten das Glück, dass unsere Eltern uns täglich Essen brachten.

Nadine Hallas: Wie war die Ankunft in Russland und was waren Ihre ersten Eindrücke?

Elsa Hallas: Die Ankunft war hart. Wir wurden in ein unfertiges Lager gebracht.

Zuerst mussten wir uns waschen und unsere Kleidung wurde desinfiziert. Danach wurden wir in Baracken untergebracht, wo wir auf Strohsäcken schliefen.

Nadine Hallas: Was waren Ihre Aufgaben im Lager?

Elsa Hallas: Anfangs mussten wir nichts tun, aber später wurden wir zur Arbeit eingeteilt. Wir arbeiteten in einer Ziegelfabrik, wo wir Steine zerkleinerten und in Trockenkammern brachten. Es war harte Arbeit, aber wir hielten zusammen und unterstützten uns gegenseitig.

Nadine Hallas: Hatten Sie Kontakt zur russischen Bevölkerung?

Elsa Hallas: Ja, später durften wir das Lager verlassen und hatten Kontakt zur russischen Bevölkerung. Sie waren freundlich und teilten das Wenige, was sie hatten, mit uns.

Nadine Hallas: Hatten Sie die Möglichkeit, mit Ihrer Familie in Kontakt zu bleiben?

Elsa Hallas: Die ersten zwei Jahre nicht, aber später durften wir Rote-Kreuz-Karten schreiben und bekamen auch Post von zu Hause. Das war immer eine große Freude.

Nadine Hallas: Wussten Sie, wie lange Sie in Russland bleiben müssen?

Elsa Hallas: Nein, wir wussten es nicht. Jedes Frühjahr hofften wir, dass wir nach Hause dürfen, aber es dauerte fünf Jahre, bis wir zurückkehren konnten.

Nadine Hallas: Wie haben Sie die Zeit im Lager überstanden?

Elsa Hallas: Der Mensch gewöhnt sich an alles. Wir gründeten eine Band, einen Chor und eine Theatergruppe. Das half uns, die Zeit zu überstehen.

Nadine Hallas: Wann erfuhren Sie, dass Sie zurück in die Heimat dürfen?

Elsa Hallas: Eines Tages wurde uns gesagt, dass wir nach Hause dürfen. Wir konnten es kaum glauben, aber als wir nicht mehr arbeiten mussten und kontrolliert wurden, wussten wir, dass es wahr ist.

Nadine Hallas: Wie war die Heimreise?

Elsa Hallas: Die Heimreise war viel besser organisiert als die Hinreise. Wir waren glücklich und konnten es kaum erwarten, unsere Familien wiederzusehen.

Nadine Hallas: Wie war es, wieder zu Hause zu sein?

Elsa Hallas: Es war wunderbar. Meine Eltern holten mich am Bahnhof ab und wir waren überglücklich, wieder vereint zu sein.

Nadine Hallas: Fiel es Ihnen schwer, wieder ins normale Leben zurückzufinden?

Elsa Hallas: Nein, überhaupt nicht. Ich fand schnell wieder Arbeit und führte ein geregeltes Leben.

Nadine Hallas: Wie empfinden Sie die Entschädigung, die Sie vom rumänischen Staat erhalten haben?

Elsa Hallas: Es ist ein kleiner Ausgleich für das, was wir erlitten haben. Ich bekomme jeden Monat 200 Euro, und das ist besser als nichts.

Interviewer: Vielen Dank, Frau Hallas, für das Interview. Wir wünschen Ihnen noch viele gesunde Jahre im Kreise Ihrer Familie.